

## Kritik an Gebühren zu Ordnungsbussen

**Gebühren** In einem Vorstoss aus dem St. Galler Kantonsrat wird die Höhe der Gebühren kritisiert, die teilweise zu Bussen erhoben werden. Es seien mehrere Fälle bekannt, bei denen die Gebühren das Mass der Busse annähernd oder mehr als verdoppelt hätten, kritisiert SVP-Kantonsrat Sascha Schmid. Der Wirtschaftsstudent wartet mit konkreten Beispielen auf: So kostete eine Verzeigung wegen der Überschreitung der Parkzeit eine Busse von 240 Franken. Dazu mussten Gebühren von 180 Franken bezahlt werden. In einem anderen Fall habe die Busse 300 Franken und die Gebühren 250 Franken betragen.

In einem weiteren Beispiel geht es um Zuwiderhandlungen gegen das Eisenbahngesetz, die mit einer Busse von 200 Franken bestraft worden seien. Die dazu verrechneten Gebühren von 250 Franken bedeuteten «einen Aufschlag von 125 Prozent», so Schmid. Die Festlegung von Mindestgebühren durch die Konferenz der Staatsanwälte lege die Vermutung nahe, «dass Gebühren willkürlich erhoben werden», kritisiert der Parlamentarier. Der Vorstoss wurde noch nicht beantwortet. (sda)

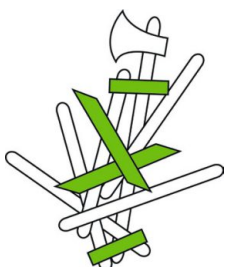
## Regierung bleibt hart

**Arbeitsintegration** Die Projektwerkstatt in St. Gallen, ein erfolgreiches Einsatzprogramm für Arbeitslose, erhält vom Kanton keinen neuen Auftrag. Darauf beharrt die Regierung in ihrer Antwort auf eine dringliche Interpellation im Kantonsrat. Kritik am Vorgehen weist sie zurück. Interpellantin Sonja Lüthi (GLP) forderte am Mittwoch im Kantonsrat erfolglos eine Diskussion. Lüthi hatte zusammen mit Etrit Hasler (SP) und Patrizia Adam (CVP) kritische Fragen zum Aus der Projektwerkstatt gestellt und sich nach Möglichkeiten erkundigt, das Einsatzprogramm weiter zu finanzieren. Das seit 23 Jahren bestehende und erst kürzlich ausgezeichnete Einsatzprogramm unterlag bei einer öffentlichen Ausschreibung einem günstigeren Anbieter. (sda)

## Ratssplitter

### Rauchen für ein Mehr

Er spreche im Namen von «ungefähr 96 Prozent» der SP/Grünen-Fraktion, sagte Martin Sailer, als er das Ratsreferendum zum Umbau des Theaters ablehnte. Es werde ja knapp, die notwendigen Stimmen zusammenzubringen:



«Ich gehe jetzt mit Etrit Hasler eine rauchen, dann reicht es vielleicht nicht.» Unter dem Gelächter des Rates stand er auf und forderte seinen Fraktionskollegen ein paar Sitze weiter zum Mitkommen auf. (sib)



Eine Mehrheit im St. Galler Parlament ist der Auffassung, dass das Volk über die Sanierung des Theaters befinden soll.

Bild: Jil Lohse

# Sanierung wird Publikumsentscheid

**Theater** Der St. Galler Kantonsrat spricht sich deutlich für die Finanzierung der Theatersanierung aus. Das letzte Wort soll allerdings das Stimmvolk haben. Die SVP bringt das Ratsreferendum problemlos durch.

**Sina Bühler**  
ostschweiz@tagblatt.ch

Das Volk soll über den Umbau des St. Galler Theaters mitbestimmen dürfen. Die SVP-Fraktion hatte das Ratsreferendum ergriffen und brachte dieses fast im Alleingang durch. 40 Stimmen wären nötig gewesen, 43 waren es schliesslich.

Das Gebäude des Theaters St. Gallen stammt von 1968 und muss dringend saniert werden. Der aktuelle Zustand der Werkstätten widerspricht sogar den Arbeitsplatz-, Hygiene- und Sicherheitsvorschriften. Mängel gibt es aber von Fassade bis Dach, über Bestuhlung und Akustik. Dies erfordert ein grösseres Renovationsprojekt, zu welchem auch ein Anbau gehört, dank dem die Vorschriften eingehalten wer-

den könnten. Während des zwei Jahre dauernden Umbaus soll der Theaterbetrieb in einem Provisorium weitergeführt werden. Baudirektor Marc Mächler beantragte 48,6 Millionen Franken, um Erneuerung, Umbau und provisorischen Betrieb zu finanzieren.

### Unerwartete Schützenhilfe von links

In der Junisession, anlässlich der ersten Lesung, hatte die Vorlage zu einigen Diskussionen geführt. Die SVP verlangte von Anfang an eine Volksabstimmung, weil sie Trickserien bei der Zusammenstellung der Kosten vermutete. Ab 15 Millionen Franken wertmehrender Investitionen muss eine Vorlage vors Volk. Im Entwurf der Regierung galten nur 9,5 Millionen Franken als wertmehrend. 38,1 Millionen wa-

ren als werterhaltend deklariert. Besonders, ob die Finanzierung des provisorischen Betriebs unter Werterhaltung fallen könne, wurde in Frage gestellt. Für Regierungsrat Marc Mächler lautet die Antwort klar Ja. Er verwies auf den Leistungsauftrag des Kantons mit dem Theater, der die Bereitstellung eines Provisoriums während des Umbaus zwingend mache.

Nach der Schlussabstimmung, die mit 83 Ja- zu 19 Nein-Stimmen bei 12 Enthaltungen klar für die Finanzierung des Umbaus votierte, ergriff die SVP-Fraktion das Wort. In deren Namen bestritt Karl Güntzel den Sanierungsbedarf des Theaters zwar nicht, bedauerte aber, dass nicht über andere Varianten, namentlich einen Neubau nachgedacht werde. Wirklich problema-

tisch fand er aber weiterhin die Kostenaufteilung, weswegen seine Partei das Ratsreferendum ergriffe. Unterstützt wurde er überraschenderweise von Etrit Hasler (SP) – aber keinesfalls inhaltlich. Hasler warf der SVP Spielchen vor: «Sie bestreiten diese Vorlage nicht, weil sie am Bauvorhaben etwas aussetzen haben, sondern weil sie seit Jahren eine kulturfeindliche Politik machen.» Er stimme dem Antrag auf das Ratsreferendum aber deshalb zu, weil ein positives Abstimmungsergebnis endlich einmal klarmachen werde, dass die Bevölkerung diese Art der Kulturpolitik der SVP keinesfalls mittrage. Auch zwei CVP-ler unterstützten das Referendum. Die Rapperswil-Jonerin Yvonne Suter meinte dazu: «Ich bin ganz klar für die Vorlage, der Renovationsbedarf ist unbestrit-

ten. Aber ich glaube auch, dass die Bevölkerung bei einem so hohen Kantonsbeitrag das Recht hat, sich dazu zu äussern. Das ist für mich eine grundsätzliche Frage.» Sie sei aber überzeugt, dass das Theater vom ganzen Kanton genügend gestützt und getragen werde, so dass die Abstimmung auch gewonnen werde.

### Volksabstimmung dürfte den Baubeginn verzögern

Alle Fraktionen lehnten das Ansinnen der SVP klar ab. Letztere verfügt im Parlament aber über eine derartige Stärke, dass sie ein Ratsreferendum auch ohne Unterstützung der anderen Parteien durchbringt. Es kamen 43 Stimmen zusammen. Die Volksabstimmung wird den Baubeginn vermutlich um ein bis zwei Jahre verzögern.

## St. Galler Bär freut sich auf Thurgauer Leu

**Vorfreude** Die diesjährige Olma ist für die Kantone St. Gallen und Thurgau etwas Besonderes. Der Thurgau hat die Ehre, bei der 75. Olma als Gastkanton vertreten zu sein. In drei Wochen geht es los.

Die Vorfreude sei in St. Gallen jeweils schon Wochen vor der Messe-Eröffnung spürbar. Das sagte der St. Galler Stadtpräsident Thomas Scheitlin, der auch Olma-Präsident ist, anlässlich einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Vertretern des Gastkantons Thurgau in Romanshorn. Und mit Beginn der grössten Publikumsmesse ihrer Art würden wieder die drei B den Ton angeben: «Bratwurst, Bürli und Bier.»

Als Bühne für die Olma-Medienkonferenz hatte man die MS Sântis im Romanshorer Hafen ausgewählt. Der Ort sei wie gemacht dafür, «denn unser gemeinsamer Ostschweizer Lebensraum erstreckt sich vom Bo-

densee bis zum Sântis». Die Olma habe die «wunderbare Tradition», jeweils einen Gastkanton einzuladen. An der Jubiläumsmesse sei es nun der Nachbar Thurgau. «Wir freuen uns auf Sie», sagte Scheitlin in Richtung der Thurgauer Delegation.

### «Dann müssen Sie sich in Acht nehmen»

Der Thurgauer Volkswirtschaftsdirektor Walter Schönholzer nahm den Ball auf und illustrierte gleichzeitig, dass der Gastkanton gewillt sei, an der Olma selbstbewusst Präsenz zu markieren. Statt einer Messe mit drei B stellte der Regierungsrat eine mit zwei B und einem S in Aussicht. Nämlich:

«Bratwurst, Bürli – und Saft.» Der Leu werde Spuren hinterlassen, versprach Schönholzer in Anspielung auf das Thurgauer Motto «De Leu isch los». Damit treffe der Thurgauer Leu quasi auf den Stadtanktaller Bären. «Wenn beide gleichzeitig los sind, müssen Sie sich in Acht nehmen. Das kann ich Ihnen versprechen.»

Die Schlagzeilen über den Kanton Thurgau seien in der jüngsten Vergangenheit wenig schmeichelhaft und sehr undifferenziert gewesen, sagte Regierungsrat Schönholzer. «Mit unserem Olma-Auftritt wollen wir einen Gegenpunkt setzen.» Wie das gelingen soll, zeigte der Thurgauer OK-Präsident Werner Di-

ckenmann auf. Punkten will der Thurgau vor allem mit wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, touristischen Schönheiten, kulturellen Besonderheiten sowie mit der Landwirtschaft. Am Tag des Gastkantons (Samstag, 14. Oktober) werden rund 1200 Thurgauerinnen und Thurgauer ihren Kanton präsentieren. Die meisten im Rahmen des traditionellen Umzugs. Und am Nachmittag führt dann Reto Scherrer durch das Programm des Festakts.

Die Thurgauer Landwirtschaft ist mit über 100 Tieren an der traditionellen Tierschau vertreten. Bereits im Vorfeld, am Samstag, 7. Oktober, findet der Thurgauer Kultur- und Genuss-

tag statt. Dann treten nicht nur heimische Bands in der St. Galler Innenstadt auf. In zwölf ausgewählten Restaurants werden Spezialitäten aus dem Nachbarkanton serviert. Und schliesslich findet die Wahl der diesjährigen Apfelkönigin für einmal nicht an der Weinfelder Gewerbeausstellung Wega, sondern an der Olma statt. Auch die fünfte Auflage des Ostschweizer Food-Forums ist quasi ein Geschenk der Wega an die Olma. Im Zentrum der Veranstaltung steht die Frage, wie gut die Schweizer Landwirtschaft für die Zukunft aufgestellt ist.

**Christian Kamm**  
christian.kamm@thurgauerzeitung.ch